

Giuliano, der Patriot

Giuliano Melani hat eine Zeitungsanzeige geschaltet. In der fordert er: Mitbürger, kauft Staatsanleihen, nur so können wir unser Land retten. Die Italiener sind begeistert, 87 000 sind ihm schon gefolgt

Tobias Bayer, *Quarrata*,
und Martin Kaelble, *Berlin*

Normalerweise steht er um sechs Uhr auf. Doch am 4. November 2011 bleibt Giuliano Melani bis um acht im Bett. Dann spaziert er nicht wie sonst ins Büro, sondern in seine Stammkneipe in seinem Heimatstädtchen Quarrata, westlich von Florenz. Und weil er den großen Moment ein wenig hinauszögern will, bestellt er erst einen Kaffee, bevor er zu den Zeitungen greift. Er nimmt den „Corriere della Sera“ zur Hand, das auflagenstärkste Blatt Italiens, und schlägt die Seite 24 auf.

Die Seite 24 ist an diesem Tag seine ganz persönliche Seite. Er hat sie sich gekauft.

„Mitbürger, Freunde, Brüder dieses Landes, das man Italien nennt und das alle lieben“, steht fett in der ganzseitigen Anzeige. „Wir können es schaffen.“ Noch einmal liest Melani, was er nur wenige Tage vorher voller Überzeugung niedergeschrieben hatte: Das Problem Italiens seien die hohen Schulden. „Glaubt mir, niemand von euch ist daran unschuldig.“ Man müsse gemeinsam einen Kraftakt stemmen. „Lasst uns unsere Schulden kaufen. Lasst uns zur Bank gehen und unsere Staatsanleihen kaufen.“

Er, Giuliano Melani, sei in keinem Komitee, in keiner Partei, in keiner Bewegung. „Ich bin nur Giuliano Melani, einer von euch, einer von uns. Ich werde für 20 000 Euro Staatsanleihen kaufen.“ Darunter steht seine E-Mail-Adresse samt Telefonnummer.

20 000 Euro hat sich Melani, 51 Jahre alt, selbstständiger Unternehmer mit 15 Angestellten, die Anzeige kosten lassen. Er sagt, er sei sich nicht sicher gewesen, ob überhaupt jemand darauf reagiert. Aber irgendetwas ha-

be er tun müssen, wo es seinem Italien doch so schlecht geht.

Das Bel Paese ist zu einem der Hauptschauplätze der europäischen Krise geworden. 1900 Mrd. Euro Schulden hat das Land angehäuft, muss jedes Jahr allein 400 Mrd. Euro Verbindlichkeiten finanzieren. Aber wie soll das gehen, wenn die großen Investoren Reißaus nehmen? Anleger wie die Deutsche Bank, Barclays und Nomura werfen italienische Staatsanleihen auf den Markt.

Melani wollte nicht länger tatenlos zusehen. Wir dürfen einfach nicht pleitegehen! Wir müssen uns selbst retten! Seine Idee: Italien wäre nicht länger Spielball der Finanzmärkte, wenn allein die Italiener ihre Staatstitel hielten. Deswegen die Anzeige.

Dass auch andere ihr einst so stolzes Land retten wollen, war ihm klar. Aber mit so großer Begeisterung hatte er nicht gerechnet: Fast 90 000 Italiener folgten bislang seinem Aufruf und kauften Staatsanleihen, die Banken veranstalten seinetwegen heute, an diesem Montag, den zweiten Aktionstag zum Anleihekauf – Melani ist nun ein berühmter Mann.

Giuliano Melani sitzt im fahlen Licht der Lampe in einem engen Besprechungszimmer seiner Agentur. Ein schmaler, ernster Mann, zweimal geschieden, dessen Job es eigentlich ist, Leasingverträge für Mittelständler auszuhandeln. Aber die Verträge langweilen ihn oft. Seine Leidenschaft ist die Politik, die Philosophie. Melani zündet sich eine neue Zigarette an und erzählt, wie es an diesem 4. November über ihn hereinbrach, als er zum ersten Mal selbst Politik machte.

Als Erste rief seine Sekretärin Alessia an. Das Billighandy, dessen

Nummer er in der Zeitung angegeben hat, lag bei ihr im Büro. „Du, wann kommst du?“, fragte sie. „Das Telefon klingelt dauernd. Alle wollen dich sprechen.“ Zum Beispiel ein gewisser Ferruccio de Bortoli, Herausgeber des „Corriere della Sera“, einer der einflussreichsten Journalisten Italiens. Man werde das Anliegen unterstützen, sagte er. Die ersten Reporter fragten: „Herr Melani, gehen Sie jetzt in die Politik?“ Wie viele Telefonate er an diesem Wochenende geführt hat, weiß er nicht. „143 Anrufe verpasst“, stand nach drei Tagen auf dem Display seines Handys. 2000 E-Mails bekam er, viele seitenlang.

Melani hat eine Welle ausgelöst. Nacheinander kündigten Politiker wie der Demokrat Franco Marini, Ex-Präsident des Senats, der liberalkonservative Italo Bocchino und Giorgio Stracquadanio von der Berlusconi-Partei Popolo della Libertà an, Staatsanleihen im Wert von 5000 bis 40 000 Euro zu kaufen. Der Vorstand der Fußballergewerkschaft sagte: „Jeder hält zu seinem Land und vertraut auf seine Stärke.“ Er versprach im Namen des Verbands, selbst Papiere zu kaufen und die Vereine zu bitten, es ihm nachzumachen.

Dass er vielleicht wirklich etwas bewegen kann, merkte Melani, als sich Corrado Passera zu Wort meldete, der damalige Chef von Intesa Sanpaolo, dem größten Kreditinstitut des



Il contenuto del presente documento riflette esclusivamente le opinioni, i giudizi e le elaborazioni del giornalista che lo ha redatto e non impegna Eurizon Capital SGR S.p.A.

Le informazioni contenute nel documento non rappresentano e non intendono rappresentare un'offerta, un invito, una proposta o un consiglio ad effettuare investimenti nei fondi comuni di investimento o negli altri strumenti finanziari eventualmente citati.

Prima di procedere a qualsiasi investimento è infatti necessario comprenderne le caratteristiche ed i rischi e valutarne l'adeguatezza rispetto ai propri obiettivi di investimento ed alla propria propensione al rischio. In particolare con riferimento ai fondi comuni di investimento si raccomanda di leggere il prospetto informativo prima di procedere alla sottoscrizione.

Informazioni dettagliate sulle caratteristiche dei prodotti gestiti da Eurizon Capital SGR (fondi comuni di investimento e gestioni individuali) sono contenute nella Sezione Prodotti del presente sito internet. In tale Sezione sono riportate anche informazioni sui rendimenti dei fondi comuni di investimento redatte secondo gli standard previsti dalla normativa vigente.

Landes, und heutige Entwicklungsminister. Volle Unterstützung gebe er Melani, sagte er. Die anderen Banken schlossen sich an. Zusammen organisierten sie am 28. November den „BTP Day“. BTP steht für „Buoni del Tesoro Poliennali“, so werden italienische Staatsanleihen genannt.

Am BTP Day wurden sämtlichen Kunden, die BTPs kauften, die Gebühren erlassen. Die sind zwar mit 30 Cent je 100 Euro eher vernachlässigbar, aber der Effekt war enorm. Etwa 87 000 Italiener kauften italienische Papiere, manche Bankfilialen waren überfüllt, auf der elektronischen Plattform MOT wurden Anleihen im Wert von 2,6 Mrd. Euro gehandelt. Laut Schätzungen von Unicredit wurden rund doppelt so viele Staatsanleihen gekauft wie in den Wochen zuvor. Und am heutigen Montag geht es weiter, es ist „BOT Day“. Feilgeboten werden Staatsanleihen mit kurzer Laufzeit.

Was Melani mit seinem Appell ausgelöst hat, ist die Trotzreaktion eines Landes, das sich ungerecht behandelt fühlt. Das nicht in einem Atemzug mit Griechenland genannt werden will. Das tief gekränkt ist, weil sich Bundeskanzlerin Angela Merkel und Frankreichs Staatspräsident Nicolas Sarkozy auf die Frage, wie die Krisengespräche mit Silvio Berlusconi verlaufen seien, erst lange anblickten und schließlich anfangen zu grinsen.

Das größte Problem der Italiener: Es wird immer teurer, die gewaltigen Kredite zu bedienen. 400 Mrd. Euro an Verbindlichkeiten, die jedes Jahr zurückgezahlt werden müssen – „es ist klar, dass sich das bei Zinssätzen von knapp acht Prozent niemand in Europa dauerhaft leisten kann“, sagt Andrea Conti, Chefvolkswirt bei der Fondsgesellschaft Eurizon Capital, einer Tochter von [Intesa Sanpaolo](#).

Kritisch könnte es zwischen Februar und April 2012 werden. In diesem Zeitraum ballen sich die Fälligkeitstermine der Staatsanleihen. Genau dann wird es für klamme Staaten kritisch: Staatsanleihen müssen zu bestimmten Terminen zurückgezahlt werden. Aber Italien hat das Geld nicht, also muss es gleichzeitig neue Anleihen an Investoren ausgeben. Die aber wollen natürlich mehr Zinsen sehen, weil sie mit italienischen Papieren ein hohes Risiko eingehen. Es droht eine Todesspirale aus immer höheren Risikoaufschlägen und Schulden. Bis zum Kollaps.

Die Angst vor diesem Kollaps treibt Giuliano Melani an. Es war an einem Paniktag, als ihm die Idee mit der Annonce kam: am 31. Oktober, als der griechische Präsident Georgios Papandreou ein Referendum über die Finanzhilfen für sein Land ankündigte und die Risikoaufschläge für Italien nach oben sprangen. „Das war der totale Schock für mich“, sagt er. Er zwickt sich in die rechte Brust, wo es ihn immer wieder schmerzt, wahr-

scheinlich wegen dem ganzen Stress. Er zündet sich noch eine Zigarette an. „Was hätte ich tun sollen? Eine Partei gründen? Chancenlos.“

Richtig ernst nahm die Idee mit der Anzeige niemand. Sein Nachbar und Freund Giordano schnitt gerade Sträucher zurecht, als er ihm davon erzählte. „Giordano, ich werde mich an die Nation wenden.“ Doch Giordano antwortete nur: „Okay, Giuliano, und ich wende mich mal wieder meinen Zypressen zu.“

Melani rief einfach die Zeitung mit der höchsten Auflage an und fragte, wie das mit so einer großen Anzeige funktioniert. „Wir können das schon am Donnerstag mitnehmen“, sagte ihm der Mitarbeiter der Anzeigenabteilung. „Schicken Sie uns einfach jetzt den Text.“ Melani hatte da noch nicht eine Zeile geschrieben, doch es floss nur so aus ihm heraus, sagt er. „Keine zehn Minuten habe ich gebraucht. Der Text war schon in mir.“

Seine Idee, dass die Italiener eigene Staatsanleihen aufkaufen sollen, klingt einleuchtend. Auf 8600 Mrd. Euro beläuft sich ihr Privatvermögen. Die Haushalte sind finanziell solide, während der Staat mit 1900 Mrd. Euro hoch verschuldet ist. Warum also nicht den eigenen Reichtum nutzen? Andere Länder finden Gefallen an der Logik. In Belgien brachte eine ähnliche Aktion wie der BTP Day der Regierung über 5 Mrd. Euro ein.

Doch ist es realistisch, dass sich die Italiener an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen? Rein rechnerisch ja, sagt Melani. Wenn jeder Italiener Anleihen im Wert von 4500 Euro kauft, seien die Schulden gedeckt. Das ist aber unrealistisch, sagt Paolo Manasse, Professor an der Universität Bologna: „Die italienischen Familien halten nur so rund 13 bis 14 Prozent der ausstehenden Verbindlichkeiten, die Banken und Fonds mehr als 40 Prozent.“ Er glaubt nicht, dass die Familien eine so große Masse an Staatsanleihen aufkaufen werden wie nötig. Ohne die institutionellen Investoren werde es nicht gehen.

Aber angesichts der nervösen Märkte sei Melanis Idee psychologisch sehr wertvoll, sagt Gianfranco Torriero, Chef der Studienabteilung des Bankenverbands. „Bürger, die die Schulden ihres Landes kaufen, senden ein starkes Signal in Europa aus.“ So könne Vertrauen entstehen.

Melani staunt, was aus seiner Idee geworden ist. Er selbst habe sich gar nicht verändert, sagt er, aber die italienischen Medien hätten ihn mittlerweile zum Finanzexperten erklärt. Selbst banale Weisheiten von ihm würden nun verbreitet. Einmal habe er gesagt: „Wem das Wasser bis zum Hals steht, der darf den Kopf nicht hängen lassen.“ Der Satz lief in den Nachrichten.

